



Evaluation des Landesprogramms

STÄRKE 2014

Kurzbericht (August 2018)

Teilprojekt I

Universität Tübingen,
Institut für Erziehungswissenschaft, Abtei-
lung Sozialpädagogik
Prof. Dr. Rainer Treptow; Dr. Sandra Land-
häußer; Christine von Guilleaume, M.A.
Münzgasse 26
72070 Tübingen

Teilprojekt II

Pädagogische Hochschule Schwäbisch
Gmünd,
Abteilung Sozialpädagogik und Pädagogik
der frühen Kindheit
Prof. Dr. Stefan Faas; Martina Müller, M.A.
Oberbettringer Str. 200
73525 Schwäbisch Gmünd

1. Einleitung

Seit dem Jahr 2008 fördert das Land Baden-Württemberg im Rahmen des Landesprogramms STÄRKE den Aufbau eines bedarfsgerechten und flächendeckenden Netzes von Familienbildungsangeboten. Ab Juli 2014 erfolgte eine Neuausrichtung des Programms, das aktuell folgende Programmkomponenten umfasst: „Allgemeine Angebote der Familienbildung im ersten Lebensjahr des Kindes“, „Familienbildungsangebote für Familien in besonderen Lebenssituationen“¹, „Familienbildungsfreizeiten bzw. Familienbildungswochenenden“, „Offene Treffs“ und „Hausbesuche“. An der Umsetzung des Landesprogramms STÄRKE 2014 sind neben dem Ministerium für Soziales und Integration Baden-Württemberg verschiedene Akteure beteiligt: Jugendämter (insbesondere Koordination des Programms auf Kreisebene), Bildungsveranstalter in vielfältiger Trägerschaft (Konzeptualisierung und Durchführung der Kursangebote), Eltern als Teilnehmende an den Angeboten sowie der Kommunalverband für Jugend und Soziales (im Folgenden: KVJS). Letztgenannter wurde mit der Umsetzung des Landesprogramms beauftragt und übernimmt die landesweite Koordination.

Die Evaluation hatte zu prüfen, welche Gesamtentwicklungen im Rahmen des Landesprogramms seit der Neuausrichtung im Jahr 2014 zu verzeichnen sind und welche Bedeutung den verschiedenen Komponenten dabei zukommt (Teilprojekt I). Die neue Programmkomponente der „Offenen Treffs“ wurde hierbei detailliert untersucht (Teilprojekt II) – aufbauend auf den Untersuchungen in den Jahren 2011 und 2012 (Treptow/Landhäußer/Faas 2012).

Folgende Forschungsfragen waren dabei zentral:

1. Wie hat sich das Landesprogramm STÄRKE 2014 seit der Neuausrichtung entwickelt?
2. Wie haben sich die einzelnen Programmkomponenten nach der stärkeren inhaltlichen Fokussierung auf bestimmte Zielgruppen im Landesprogramm STÄRKE 2014 entwickelt?
3. Wie wird die Zusammenarbeit von Jugendämtern, Bildungseinrichtungen und anderen professionellen Diensten ausgestaltet?
4. Wie werden Eltern für Angebote der Eltern- und Familienbildung gewonnen?
5. Welche Herausforderungen, Handlungsbedarfe und Schwierigkeiten sind in Bezug auf die Umsetzung des Landesprogramms zu erkennen?
6. Wie werden Offene Treffs im Rahmen von STÄRKE 2014 gestaltet?

¹ Hierzu gehören: Alleinerziehende, frühe Elternschaft, Familien mit Gewalterfahrung, Familien mit einem kranken, behinderten oder von Krankheit beziehungsweise Behinderung bedrohten Familienmitglied, Familien mit Mehrlingsgeburten, Familien mit Migrationshintergrund, Familien mit Pflege- oder Adoptivkindern, Familien in prekären finanziellen Verhältnissen, Familien in Trennung und Scheidung, Patchwork-Familien, Regenbogenfamilien, Familien, die einen Unfall oder den Tod eines Familienmitglieds bewältigen müssen, sowie sonstige besondere Bedarfslagen.

7. Gelingt es im Rahmen von STÄRKE 2014, das Angebot der Offenen Treffs zu etablieren und auszubauen?
8. Werden mit Offenen Treffs die Zielgruppen erreicht, die mit STÄRKE 2014 besonders in den Blick genommen werden? Werden Personengruppen erreicht, die i.d.R. weniger Angebote der Eltern- und Familienbildung besuchen?
9. Was heißt in diesem Zusammenhang „Niedrigschwelligkeit“?
10. Warum werden Offene Treffs besucht?
11. Werden über Offene Treffs Eltern für weitere Angebote der Eltern- und Familienbildung gewonnen?
12. Welche Bedeutung haben Offene Treffs in der Eltern- und Familienbildung / im Kontext von STÄRKE?

Im Folgenden werden die Untersuchungskonzeption, das methodische Vorgehen, zentrale Ergebnisse sowie Empfehlungen zusammenfassend beschrieben. Eine ausführliche Darstellung findet sich im Gesamtbericht.

2. Untersuchungskonzeption und methodisches Vorgehen

Das Landesprogramm STÄRKE 2014 weist mit seinen unterschiedlichen Fördermöglichkeiten, den angesprochenen AdressatInnengruppen und beteiligten Akteuren eine große Vielschichtigkeit auf. Aus diesem Grund wurde für die Evaluation – mit Blick auf die oben genannten Forschungsfragen – ein mehrperspektivischer Zugang gewählt:

Teilprojekt I: Akteure in relevanten Strukturen: Kooperationen, Entwicklungen und Herausforderungen

Akteure	Datenerhebung und Stichprobe	Befragungs-/Untersuchungszeitraum
Jugendämter	Dokumentenanalyse: Abrechnungsbögen, Gesamtverwendungsnachweise (N=46)	2015, 2016, 2017
MitarbeiterInnen der Jugendämter	Teilstandardisierter Fragebogen (N=45)	Februar - Juli 2017
	Interviews (N=14)	Juli - August 2017
MitarbeiterInnen der Bildungsanbieter	Teilstandardisierter Fragebogen (N=442)	Juni - August 2017
	Interviews (N=7)	Oktober - November 2017
MitarbeiterInnen des Allgemeinen Sozialen Diensts (ASD)	Interviews (N=2)	Oktober 2017; Februar 2018
Mitarbeiterin des Kommunalverbands für Jugend und Soziales (KVJS)	Interview (N=1)	Oktober 2016

Teilprojekt II: Offene Treffs als Ressource der Eltern- und Familienbildung

Akteure	Datenerhebung und Stichprobe	Befragungs-/Untersuchungszeitraum
Offene Treffs	Beobachtung (N=71)	September 2017 - Januar 2018
	Standardisierter Fragebogen für Teilnehmende (N=582)	
	Teilstandardisierter Fragebogen für Leitungspersonen (N=71)	
	Gruppeninterviews (N=72)	
Anbieter Offener Treffs	Teilstandardisierter Fragebogen (N=110)	Januar 2018 - Februar 2018

3. Hauptergebnisse der Evaluation

Das folgende Kapitel stellt die zentralen Ergebnisse aus Teilprojekt I (Kap. 3.1) und Teilprojekt II (Kap. 3.2) – entlang der formulierten Forschungsfragen – zusammenfassend dar.

3.1 Akteure in relevanten Strukturen: Kooperationen, Entwicklungen und Herausforderungen

1. Wie hat sich das Landesprogramm STÄRKE 2014 seit der Neuausrichtung strukturell entwickelt?

Insgesamt verweisen die Ergebnisse auf einen weiteren Ausbau der Angebote und Maßnahmen zur Stärkung der Familien- und Elternbildung in den Jugendamtsbezirken. So konnten beispielsweise im Programmverlauf zunehmend mehr finanzielle Mittel ausgegeben werden (v.a. für die „Offenen Treffs“ und die „Familienbildungsangebote für Familien in besonderen Lebenssituationen“) und die Prozentzahl nicht verbrauchter Restmittel ist insgesamt zurückgegangen. Des Weiteren bleiben mehr und mehr Jugendämter unter der Bagatellgrenze für nicht verbrauchte Mittel.

Mit Blick auf die Mittelverteilung ist festzustellen, dass für die Programmkomponente der „Allgemeinen Angebote der Familienbildung im ersten Lebensjahr des Kindes“ am wenigsten ausgegeben wurde. Es folgen die „Hausbesuche“ und die „Familienbildungsfreizeiten“. Deutlich darüber liegen die „Offenen Treffs“ (ca. 10% der Mittel). Am meisten Mittel wurden für die „Angebote für Familien in besonderen Lebenssituationen“ (ca. 60%) verwendet. Diese Verteilung ist für alle drei untersuchten Jahre (2015 bis 2017) konstant. Dabei ist zu erkennen, dass der finanzielle Umfang auch in einem Zusammenhang mit der Anzahl an Jugendämtern steht, die jene Programmkomponenten anbieten. So finanzieren nahezu alle Jugendämter „Offene Treffs“ und alle „Angebote für Familien in besonderen Lebenssituationen“. Die Zahl der Jugendämter, welche die Finanzierung von

„Angeboten im ersten Lebensjahr“ (ca. 80% der Jugendämter) vornehmen oder „Hausbesuche“ (ca. 70%) durchführen, liegt etwas darunter und ist insgesamt zurückgegangen. Am wenigsten bereitgestellt werden „Familienbildungsfreizeiten“. Hinsichtlich der „Familienbildungsfreizeiten“ steht als Begründung für ein fehlendes Angebot eher der organisatorische und finanzielle Aufwand im Vordergrund, bei den „Hausbesuchen“ und den „Angeboten im ersten Lebensjahr“ eher die geringe Nachfrage. Einzelne Landkreise weichen sowohl hinsichtlich des Verbrauchs der finanziellen Mittel als auch der angebotsbezogenen Schwerpunktsetzung von diesem allgemeinen Trend ab, was mit spezifischen Rahmenbedingungen vor Ort zusammenhängen dürfte.

Bei der Programmkomponente der „Offenen Treffs“, gefolgt von den „Bildungsangeboten für Familien in besonderen Lebenssituationen“, werden verstärkt neue Konzepte erprobt. Bei den Programmkomponenten „Hausbesuche“, „Allgemeine Angebote der Familienbildung im ersten Lebensjahr des Kindes“ und „Familienbildungsfreizeiten bzw. Familienbildungswochenenden“ sind hingegen seit 2014 weniger neue Angebotskonzepte zu erkennen.

2. *Wie haben sich die einzelnen Programmkomponenten nach der stärkeren inhaltlichen Fokussierung auf bestimmte Zielgruppen im Landesprogramm STÄRKE 2014 entwickelt?*

Mit Blick auf die „Bildungsangebote für Familien in besonderen Lebenssituationen“ zeigt sich ein tendenzieller Anstieg der Anzahl geförderter Eltern. Die Angebote richten sich dabei v.a. an Familien mit Kindern im Alter von 0-3, sind jedoch auch merkmalspezifisch konzipiert. Vorwiegend angesprochen werden Alleinerziehende, Familien mit Migrationshintergrund, Familien in prekären finanziellen Verhältnissen sowie Familien die von Trennung und Scheidung sowie Krankheit bzw. Behinderung betroffen sind. Es werden hierbei in hohem Maße Lebenssituationen angesprochen, die eine größere Zahl von Eltern betrifft (z.B. Eltern mit Migrationshintergrund, alleinerziehende Eltern). Angebote für Eltern in spezifischeren Lebenslagen (z.B. Regenbogenfamilien) unterliegen demnach stärker der Schwerpunktsetzung durch Fachkräfte in einzelnen Regionen. Insgesamt wird die Möglichkeit, Familien in besonderen Lebenssituationen zu unterstützen, wie auch die praktische Umsetzung sowohl seitens der Jugendämter als auch der Bildungsanbieter als sehr hilfreich und gut bewertet.

Bei den „Allgemeinen Angeboten der Familienbildung im ersten Lebensjahr des Kindes“ ist die Anzahl der unterstützten Eltern von 2015 auf 2016 zunächst deutlich angestiegen, sank im Folgejahr dann aber unter das Niveau von 2015. Während ein Großteil der befragten Jugendämter die Möglichkeit, Familien im Rahmen dieser Komponente zu unterstützen, (eher) positiv einschätzte, wurde die praktische Umsetzung von fast der Hälfte der Jugendämter als mangelhaft beschrieben. Allerdings bewertete dagegen die Hälfte

der befragten Bildungsanbieter die praktische Umsetzung als sehr gut oder gut, was auf ein insgesamt ambivalentes Gesamtbild verweist.

Die seit 2014 im Rahmen von STÄRKE geförderten „Offenen Treffs“ können alle Familien – d. h. auch jene, die nicht unter die Gruppe der Familien in einer besonderen Lebenssituation subsumiert werden – weitgehend kostenfrei besuchen. Hauptsächlich werden dabei Familien mit Kindern im Alter von 0-3 Jahren angesprochen. Dennoch richten sich einige dieser Angebote auch explizit an Familien in besonderen Lebenslagen. Insgesamt wird diese Programmkomponente als sehr hilfreich und wichtig eingeschätzt.

In Bezug auf die Programmkomponente der „Hausbesuche“ lassen die Analysen zu den Gesamtverwendungsnachweisen erkennen, dass die Gesamtzahl der aufgesuchten Familien mit Einzelfallberatung von 2015 auf 2017 insgesamt zurückgegangen ist. Dennoch werden die Möglichkeit und praktische Umsetzung von „Hausbesuchen“ von einem Großteil der befragten Jugendämter positiv eingeschätzt. Auch bei den Bildungsanbietern liegen die Antworten zur Bewertung und praktischen Umsetzung dieser Möglichkeit im positiven Bereich. Einige Jugendämter und Bildungsanbieter berichten von einer positiven Resonanz und Inanspruchnahme durch Eltern. Das Vertrauensverhältnis nimmt bei dieser Programmkomponente laut Aussage der interviewten Bildungsanbieter eine entscheidende Rolle ein, v.a. in Bezug auf die „Hausbesuche“ durchführende Person.

Die Anzahl der an „Familienbildungsfreizeiten bzw. Familienbildungswochenenden“ teilnehmenden Familien ist insgesamt gestiegen. Außerdem schätzt ein Großteil der Jugendämter die Möglichkeit, Familien durch Familienbildungsfreizeiten im Rahmen von STÄRKE 2014 zu unterstützen, positiv ein. Die praktische Umsetzung wird aus Sicht der Jugendämter allerdings vergleichsweise negativ bewertet. Aus Sicht der befragten Bildungsanbieter wird dagegen sowohl die Möglichkeit, diese Angebote anbieten zu können, als auch die praktische Umsetzung in hohem Maße positiv bewertet. Einige Jugendämter stellen in Bezug auf diese Programmkomponente heraus, dass es sich um eine wichtige Programmkomponente zur Unterstützung von Familien in besonderen Lebenssituationen handelt, so dass eine insgesamt ambivalente Bewertung zu konstatieren ist.

3. *Wie wird die Zusammenarbeit von Jugendämtern, Bildungseinrichtungen und anderen professionellen Diensten ausgestaltet?*

Allgemein kann eine Festigung bereits bestehender Kooperationsbeziehungen festgestellt werden. Die Zusammenarbeit und Vernetzung zwischen den jeweiligen Jugendämtern, den Bildungsveranstaltern sowie weiteren professionellen Diensten und Einrichtungen wurde weiter intensiviert. Insgesamt sprechen die vorliegenden Befunde dafür, dass das Programm aus einer sozialräumlichen Perspektive Kooperationen mit Einrichtungen verstärkt, welche von Eltern regelmäßig aufgesucht werden. Weiterhin konnten bereits vorhandene Kontakte gestärkt und ausgebaut werden – u.a. sicherlich aufbauend auf

den entstandenen Kooperationsbeziehungen aus der ersten STÄRKE Programmphase (2008-2014). Veränderungen in der Kooperation zwischen Jugendämtern und Bildungsanbietern zeigen sich v.a. in Bezug auf die Programmkomponente der „Offenen Treffs“ sowie der „Allgemeinen Angebote der Familienbildung im ersten Lebensjahr des Kindes“: bei ersterer ist eher eine Zunahme der Kooperation, bei letzterer eher eine Abnahme zu verzeichnen. Die insgesamt aber gestärkten Vernetzungen im Kontext von STÄRKE 2014 können gleichzeitig als Voraussetzungen für ein besseres Erreichen und Weitervermitteln von Eltern aufgefasst werden, insbesondere auch von Eltern in schwierigen Lebenssituationen. Den STÄRKE-KoordinatorInnen wird hierbei eine erhebliche Bedeutung zugeschrieben, haben sie doch in ihrer Steuerungsfunktion die Rolle von ExpertInnen für die Einschätzung von Bedarfen in ihren Regionen und Sozialräumen erworben. Die Möglichkeit der Vernetzung mit Angeboten des Kinderschutzes wird seitens der Jugendämter als hilfreich eingeschätzt. Die konkrete Zusammenarbeit betreffend werden v.a. Veranstaltungen und Treffen genannt, bei welchen die Bildungsanbieter über die Thematik Kinderschutz informiert werden. Insgesamt werden im Rahmen des Landesprogramms nur selten konkrete Kinderschutzfälle gemeldet bzw. Anfragen gestellt, so dass auch die Kooperation zwischen ASD und Bildungsanbieter weniger die Thematik aktueller Kinderschutzfälle als vielmehr Öffentlichkeitsarbeit etc. beinhaltet. Die Vernetzung des Landesprogramms mit den Frühen Hilfen wird zunehmend verstärkt und intensiviert.

4. *Wie werden Eltern für Angebote der Eltern- und Familienbildung gewonnen?*

Das Landesprogramm STÄRKE 2014 wird sowohl mithilfe postalischer Informationen als auch durch das Auslegen von Angeboten und mithilfe des Internets (z.B. Homepages, Versenden von Angeboten via E-Mail-Verteiler, etc.) beworben. Klassische Formen der Öffentlichkeitsarbeit, wie Flyer oder Broschüren verlieren nach Aussage der befragten STÄRKE-KoordinatorInnen nicht an Bedeutung und stellen für Eltern eine Bündelung von familienbildungsbezogenen Informationen dar. Darüber hinaus ist auch die Bedeutung persönlicher Kontakte und persönlicher Ansprache hoch einzuschätzen. Die Empfehlung bzw. Nicht-Empfehlung eines Angebots von Teilnehmenden an mögliche neue Teilnehmende aufgrund eigener Erfahrungen scheint hier ein entscheidender Faktor zu sein. In Bezug auf die konkrete Erreichbarkeit zuschussberechtigter Personen wird deutlich, dass – neben den o.g. Werbeformen – auch die Kooperation mit anderen Einrichtungen und Institutionen sowie die direkte Ansprache eine bedeutende Rolle spielen. Trotz einiger Hemmschwellen, wie beispielsweise unbekannte Räumlichkeiten und neue Begegnungen sowie Unsicherheiten bezüglich der Rolle des Jugendamts und der Thematik des Datenschutzes, reagieren viele Eltern auf die Ansprache positiv.

Die Beteiligung von Vätern stellt sich insgesamt als große Herausforderung für zahlreiche Bildungsanbieter dar. Auch wenn weiterhin v.a. Mütter den Großteil der an Familienbildungsangeboten teilnehmenden Personen darstellen, können einige Bildungsanbieter dennoch einen Erfolg in ihren Bemühungen um die Teilnahme von Vätern erkennen. Dieser Erfolg scheint aber die gezielte Ansprache und die spezifische Anpassung des Angebots an Bedürfnisse von Vätern (z.B. zeitlich, inhaltlich) vorauszusetzen.

5. *Welche Herausforderungen, Handlungsbedarfe und Schwierigkeiten sind in Bezug auf die Umsetzung des Landesprogramms zu erkennen?*

Sowohl von Seiten der Jugendämter als auch der Bildungsanbieter wird auf verschiedene Herausforderungen, Handlungsbedarfe und Schwierigkeiten im Hinblick auf STÄRKE 2014 hingewiesen. Dabei erscheinen zwei Punkte als zentral: zum einen die Gewinnung von Eltern und Familien zur Teilnahme an Angeboten, zum anderen Unsicherheiten und Herausforderungen in der Umsetzung des Programms. Erstgenannter Punkt bezieht sich auf die Herausforderung und den Wunsch, *alle* Eltern mit passenden Angeboten anzusprechen und zu erreichen und damit weniger einen problembezogenen Fokus einzunehmen. Daraus ergeben sich – laut Aussage der interviewten Personen – die Vorteile eines größeren Kreises an Teilnehmenden, einer Stärkung der präventiven Perspektive und einer geringeren bzw. nicht-vorhandenen Stigmatisierung durch das Programm. In der Befragung der STÄRKE-koordinierenden Fachkräfte wird u. a. der Vorschlag formuliert, den Zuschuss für Kurse im ersten Lebensjahr nicht nur auf finanzielle Bedarfslagen, sondern auf alle besonderen Lebenssituationen auszuweiten und somit die „Allgemeinen Kurse im ersten Lebensjahr“ für Familien in besonderen Lebenslagen zu öffnen.

Ländliche bzw. kleine Regionen stehen vor der Herausforderung hoher Fahrtkosten und langer Anfahrtswege (v.a. bei zentralen Strukturen) sowie der Bereitstellung flächendeckender Angebote bei teilweise geringen Teilnehmendenzahlen (v.a. bei speziellen Zielgruppen); aber auch die z.T. fehlende „Anonymität“ bei dezentralen Strukturen ist ein Thema. Mit Blick in die Zukunft rücken eine sozialräumliche Perspektive sowie aufsuchende Familienbildungsangebote in den Fokus des Interesses. Hierdurch sollen zukünftig verschiedenste AdressatInnengruppen durch unterschiedliche Zugänge erreicht werden.

Bezüglich der Unsicherheiten und Herausforderungen in der Umsetzung des Programms werden v.a. wahrgenommene finanzielle Unsicherheiten, Ungewissheiten und – die damit zusammenhängende – oftmals gering erachtete Planungssicherheit genannt. Dies betrifft vor allem die Fördersystematik (späte Mittelzuweisung, etwaige Mittelkürzungen etc.). Solche Aspekte erschweren es den STÄRKE-KoordinatorInnen der Jugendämter, insbesondere neue und vor allem auch kleinere Anbieter für STÄRKE 2014 zu gewinnen bzw. diese im Programm zu halten. Als weitere Faktoren sind hier auch bestehende

Unsicherheiten bezüglich der Weiterführung des Programms nach 2018 und die 2017 vollzogene Budgetkürzung zu nennen.

Darüber hinaus wird ein erhöhter Verwaltungsaufwand immer wieder thematisiert: Das Antrags- und Abrechnungsverfahren wird insgesamt als zu komplex und zeitintensiv beschrieben; die starre Trennung in verschiedene Lebenssituationen entspricht nach Aussagen der Befragten meist nicht der Realität. Ebenfalls werden die Beschränkung auf eine einmalige kostenlose Teilnahme und eine festgelegte (Mindest-)Gruppengröße bemängelt.

Konkrete Anliegen in Bezug auf einzelne Programmkomponenten beziehen sich u.a. auf die Komponente der Offenen Treffs, bei denen die praktische Umsetzung der Möglichkeit zur Förderung oftmals kritisch bewertet wird. Als Hauptschwierigkeit wird die finanzielle 14 %-Begrenzung² genannt. Des Weiteren wurde die Forderung nach Qualitätsstandards bzw. -kriterien und einem verstärkten Fokus auf die teilnehmenden Kinder und deren Förderung erhoben. Hausbesuche betreffend rückt die Forderung nach einer Teilnahme ohne vorangegangene Kursteilnahme in den Vordergrund. Mit Blick auf die Familienbildungsfreizeiten bzw. Familienbildungswochenenden wird auf einer strukturellen Ebene von organisatorischen und finanziellen Herausforderungen bei der Installation eines Angebots berichtet. Diese entstehen durch den hohen Organisationsaufwand und das finanzielle Risiko, da es sich bei Familienbildungsfreizeiten bzw. Familienbildungswochenenden um sehr kostenintensive Angebote handelt.

3.2 Offene Treffs als Ressource der Eltern- und Familienbildung

6. Gelingt es im Rahmen von STÄRKE 2014, das Angebot der Offenen Treffs zu etablieren und auszubauen?

Die anhand der vorliegenden Evaluation gewonnenen Erkenntnisse deuten auf einen Erfolg des Ausbaus „Offener Treffs“ im Rahmen des Programms STÄRKE 2014 hin. So beschreiben sowohl die Jugendämter als auch die Anbieter eine Erweiterung der Anzahl „Offener Treffs“. Über die Hälfte der befragten Anbieter geben an, seit 2014 mind. einen neuen „Offenen Treff“ eröffnet zu haben. Auch die Steigerung der abgerufenen Mittel für Offene Treffs im Verlauf von STÄRKE 2014 weisen auf die Erweiterung dieses Angebots hin. Daneben scheint auch die Etablierung „Offener Treffs“ erfolgreich zu verlaufen, ergab doch die Bildungsanbieterbefragung sowohl eine hohe Anerkennung der Angebote als auch eine hohe Besuchsrates.

² In der Programmkonzeption sind die Ausgaben für Offene Treffs pro Jugendamt auf 14% der jeweils zugewiesenen STÄRKE-Mittel begrenzt.

7. *Wie werden Offene Treffs im Rahmen von STÄRKE 2014 gestaltet?*

Mit Blick auf die Gestaltung der „Offenen Treffs“ lässt sich eine Bestätigung der Ergebnisse aus der ersten Untersuchung im Rahmen der Evaluation von STÄRKE 2008 festhalten. Demnach sind diese überwiegend so strukturiert, dass den Teilnehmenden ein erhöhter Handlungsspielraum eingeräumt wird (vgl. Treptow/Landhäuser/Faas 2012, 29). Darüber hinaus ist in den untersuchten „Offenen Treffs“ deutlich das Bemühen zu erkennen, sowohl das eigene als auch andere Angebote zu bewerben und so die Angebote der Eltern- und Familienbildung bekannt zu machen. In diesem Sinne erscheinen sie als geeignet, um Eltern auch für andere, mehr formalisierte Angebote zu gewinnen.

Die Dimensionen ‚*Beziehungsgestaltung*‘ und ‚*Überführung in weitere Angebote*‘ sind im Durchschnitt eher offen strukturiert. Für die Beziehungsgestaltung bedeutet dies, dass die Teilnehmenden, aber auch die Fachkräfte, in Kontakt zueinanderstehen und sich gegenseitig unterstützen. Für die Überführung in andere Angebote zeigt sich, dass sich die untersuchten Angebote – über die schon genannte Öffentlichkeitsarbeit hinaus – stark darum bemühen, die Teilnehmenden für andere Angebote zu gewinnen (z.B. Bekanntmachen weiterer Leitungspersonen oder Kooperationsbeziehungen). Die Dimension ‚*Angebotsgestaltung*‘ hingegen ist sowohl offen als auch eher offen und wenig offen gestaltet, was bedeutet, dass den Teilnehmenden in Bezug auf einige Merkmale dieser Dimension mehr Handlungsspielräume ermöglicht werden (z.B. Ablauf) als in anderen (z.B. Teilhabe). Die Dimension ‚*Räumlichkeiten*‘ ist im Vergleich zu den restlichen Dimensionen jedoch am wenigsten offen. Das heißt, die Räumlichkeiten sind häufiger schwer zu finden und nicht optimal gestaltet (z.B. nicht durch Raumverteilungsverfahren strukturiert) bzw. ausgestattet. Damit ist bereits ein Bezug zu einer weiteren Bestätigung der vorigen Ergebnisse hergestellt: Jene Merkmale, die im Zusammenhang mit inklusiven Aspekten stehen, wurden verhältnismäßig weniger offen eingeschätzt. Das bezieht sich z.B. darauf, dass es zumeist keine Fahrstühle bzw. andere Maßnahme zur Assistenz gibt oder auch nur wenige Teilhabemöglichkeiten, d.h., es werden z.B. seltener unterschiedliche Sprachen gesprochen bzw. Informationsmaterialien in unterschiedlichen Sprachen ausgelegt.

In einem Vergleich der unterschiedlichen Einrichtungsarten erweisen sich vor allem die Offenen Treffs in Kindertageseinrichtungen bzw. Schulen und die integrierten sozialpädagogischen Angebote als offen, während die Offenen Treffs in Einrichtungen der Gesundheitsfürsorge und jene in Kirchen bzw. dazugehörigen Gemeindehäusern am wenigsten offen waren.

8. *Werden mit Offenen Treffs die Zielgruppen erreicht, die mit STÄRKE 2014 besonders in den Blick genommen werden? Werden Personengruppen erreicht, die i.d.R. weniger Angebote der Eltern- und Familienbildung besuchen?*

Aufgrund der ermittelten Daten kann zum einen festgehalten werden, dass in besonderer Weise der Zugang zu Familien mit Kindern in den ersten Lebensjahren gelingt. Zum anderen werden in vielen „Offenen Treffs“ explizit Familien in unterschiedlichen, besonderen Lebenslagen angesprochen. Darüber hinaus wurde auch die Gruppe der Väter als Zielgruppe in den Blick genommen. Insgesamt machten Väter jedoch nur einen äußerst geringen Anteil der Teilnehmenden in den beobachteten „Offenen Treffs“ aus. Im Vergleich dazu häufiger erreicht wurden Alleinerziehende (11%), Familien mit Anspruch auf soziale Leistungen (16%) und Personen, die eine andere als die deutsche Sprache als Muttersprache haben (25,6%). Bezüglich des Schulabschlusses zeigte sich, dass Personen mit eher geringerer Schulbildung knapp 15 % der Teilnehmenden in den beobachteten „Offenen Treffs“ ausmachten. Personen mit einem mittleren bzw. höheren Bildungsabschluss waren damit weitaus häufiger vertreten. Betrachtet man die Zusammensetzung innerhalb der unterschiedlichen Einrichtungsarten, so zeigt sich jedoch ein differenzierteres Bild: Personen mit Anspruch auf soziale Leistungen und Personen mit einer niedrigen Schulbildung sind demnach beispielsweise besonders in den „Offenen Treffs“ von Kirchen bzw. den dazugehörigen Gemeindehäusern stark vertreten. Manche Anbieter von Angeboten der Eltern- und Familienbildung erreichen gewisse Zielgruppen besser als andere, d.h. manche Anbieter scheinen für die unterschiedlichen Zielgruppen also in verschiedener Weise ansprechender bzw. „niedrigschwelliger“ zu sein als andere.

9. *Was heißt in diesem Zusammenhang „Niedrigschwelligkeit“?*

Da die verschiedenen Einrichtungen bzw. Einrichtungsarten unterschiedliche Zielgruppen offensichtlich mit abweichendem Erfolg erreichen, wird evident, dass eine allgemeine Definition von „Niedrigschwelligkeit“ nicht möglich ist. Stattdessen scheint es aufgrund der vorliegenden Ergebnisse vielmehr erforderlich, Niedrigschwelligkeit zielgruppenspezifisch zu bestimmen. Dabei dürften zum einen die bereits zuvor benannten einrichtungsspezifischen Unterschiede in einem Zusammenhang mit der Teilnahme bestimmter Personengruppen stehen, zum anderen jedoch auch spezifische Merkmale der Gestaltung „Offener Treffs“. Einiges spricht beispielsweise für einen Zusammenhang zwischen Personen oder Familien, die eine andere als die deutsche Sprache als Muttersprache sprechen, und „Offenen Treffs“ zu geben, bei welchen die Zielgruppe eher homogen und das Angebot räumlich gut erreichbar ist. Daneben konnten weitere Gestaltungsmerkmale ermittelt werden, durch welche Personen nicht deutscher Muttersprache offenbar stärker angesprochen werden (z.B. die Möglichkeit, den offenen Treff stärker mitzugestalten).

10. *Warum werden Offene Treffs besucht?*

„Offene Treffs“ sind für viele Familien gut zugängliche und geschätzte Angebote der Eltern- und Familienbildung. Sie bieten Familien die Möglichkeit zur Begegnung und zum Austausch. Dies zeigt sich sowohl in der Befragung der Anbieter „Offener Treffs“ als auch in den Gruppendiskussionen mit Teilnehmenden und Leitungspersonen. Das heißt, die Teilnehmenden nutzen das Angebot einerseits, um Menschen unterschiedlichster Hintergründe kennenzulernen, Freunde zu finden und um bestehende oder entstandene Freundschaften zu pflegen, andererseits werden „Offene Treffs“ aber auch deshalb besucht, um sich mit jemand anderem als dem eigenen Kind zu unterhalten und um Informationen, einen Rat oder auch Hilfe von anderen Teilnehmenden und Fachkräften zu bekommen. Daneben spielt auch die Entlastung eine Rolle: „Offene Treffs“ sind ein Programmpunkt für die Woche, sie bieten Abwechslung, Beschäftigung für die Kinder und die Möglichkeit „durchzuatmen“. Vermutlich liegt darin auch der Grund des relativ häufig geäußerten Wunsches nach Offenheit bzw. vielen Freiräumen, bei gleichzeitigem Bedürfnis nach gewissen Ritualen bzw. Strukturen. Das heißt, die Teilnehmenden möchten Zeit, um sich auszuruhen sowie um sich zu unterhalten und zu informieren, benötigen dabei aber einen bekannten Rahmen, welcher Sicherheit bietet.

11. *Werden über Offene Treffs Eltern für weitere Angebote der Eltern- und Familienbildung gewonnen?*

Diese Frage kann nicht abschließend geklärt werden, wenngleich die Ergebnisse ein Gelingen bezüglich dieser Zielsetzung andeuten. So gaben knapp drei Viertel der Anbieter „Offener Treffs“ bei der Befragung an, dass diese als Einstiegsangebot in andere Angebote dienen. In den Interviews im Anschluss an die Beobachtungen beschrieben auch einige Leitungspersonen diesen Eindruck, welcher wiederum von vielen Teilnehmenden bestätigt wurde. Letztere gaben u.a. an, aufgrund des „Offenen Treffs“ weitere Angebote der Eltern- und Familienbildung in Anspruch zu nehmen. Ein weiteres Indiz für die positive Beantwortung dieser Frage liefert der von den Teilnehmenden ausgefüllte Fragebogen. Auch dabei gab knapp ein Drittel der Teilnehmenden an, weitere Angebote der Eltern und Familienbildung in Anspruch zu nehmen. Nicht geklärt werden konnten hierbei jedoch die ausschlaggebenden Gründe für den Besuch weiterer Angebote.

12. *Welche Bedeutung haben Offene Treffs in der Eltern- und Familienbildung / im Kontext von STÄRKE?*

„Offene Treffs“ werden im Kontext von STÄRKE 2014 in besonderem Maße von Eltern mit Kindern in den ersten Lebensjahren besucht. Außerdem erreichen diese Angebote offensichtlich auch Familien, die sonst eher nicht an Angeboten der Eltern- und Familienbildung teilnehmen würden. Sie bieten Familien die Möglichkeit eines Erstkontakts zu Angeboten der Eltern- und Familienbildung aber auch zum Austausch und zur Vernetzung

untereinander. „Offene Treffs“ haben im Kontext von STÄRKE das Potential, Familien bei der Bewältigung des Alltags und der Erziehung ihrer Kinder durch Informationen, Beratung und die Vermittlung weiterer Hilfen zu unterstützen. Letztlich bereiten „Offene Treffs“ den Teilnehmenden den Weg in weiterführende Angebote.

4. Fazit und Empfehlungen

Auf der Grundlage der berichteten Ergebnisse lassen sich folgende Empfehlungen für das Landesprogramm STÄRKE 2014 formulieren:

1. Verstetigung der Förderung der Familien- und Elternbildung in Baden-Württemberg

Betrachtet man zusammenfassend die Ergebnisse der Programmevaluation, dann ist zu erkennen, dass in den letzten 10 Jahren – aufbauend auf den im Jahr 2008 mit der Einführung von STÄRKE begonnenen Entwicklungen – die Strukturen der Familien- und Elternbildung in Baden-Württemberg insgesamt nachhaltig ausgebaut werden konnten. Im Rahmen des Programms STÄRKE 2014 wurde die Entwicklung zu einem zunehmend flächendeckenden Ausbau des Angebots und der Stärkung von Kooperationsbeziehungen zwischen den Jugendämtern, Bildungsanbietern und anderen sozialen Diensten weitergeführt. Es liegt auf der Hand, dass diese Entwicklungen und ihre Aufrechterhaltung direkt mit der finanziellen und organisatorischen Förderung (z.B. Beratungen durch den KVJS, Regionaltreffen) durch das Landesprogramm STÄRKE zusammenhängen. Ein Aussetzen oder eine Reduzierung der Förderung dürfte sich negativ auf die Familien- und Elternbildung, die aufgebauten Kooperationsstrukturen und bislang in dieser Form nicht gegebenen Synergien zwischen Sozial- und Bildungssektor auswirken. Da diesen Angeboten aber mit Blick auf aktuelle Herausforderungen, die sich Familien und Eltern stellen, eine hohe Bedeutung zugesprochen werden muss (Lange 2017; Faas/Landhäuser 2015; Bird/Hübner 2013), ist zu empfehlen, die aktuelle Förderung der Familien- und Elternbildung abzusichern, z.B. durch eine Verstetigung des Programms STÄRKE oder auch durch eine allgemeine Förderung der Familien- und Elternbildung in Baden-Württemberg. Darüber hinaus erscheint es erforderlich, jede Elterngeneration immer wieder neu anzusprechen, um die Angebote der Familien- und Elternbildung als Ressource kontinuierlich ins Bewusstsein der Eltern zu rufen. Hierfür sollte ein spezifisches Medium der Ansprache – wie z.B. das Label STÄRKE – etabliert oder beibehalten werden.

2. Anpassung des Programms bei Beibehaltung der konzeptionellen Grundausrichtung

Mit der Neuausrichtung des Programms STÄRKE 2014 wurde insbesondere das Ziel verfolgt, Familien mit spezifischem Unterstützungsbedarf noch passgenauer anzusprechen und zu erreichen. Betrachtet man die verschiedenen Programmelemente vor diesem Hintergrund, dann erscheinen insbesondere die „**Bildungsangebote für Familien in**

besonderen Lebenssituationen“ sowie die „**Offenen Treffs**“ als wichtige Elemente. Beiden Komponenten kann – sowohl mit Blick auf die quantitative Nutzung als auch ihre inhaltliche Bedeutsamkeit – ein relevanter Beitrag in Bezug auf die Zielerreichung zugewiesen werden. Nicht ganz so bedeutsam scheint in diesem Zusammenhang die Komponente „**Allgemeine Angebote der Familienbildung im ersten Lebensjahr des Kindes**“ zu sein. Während diese Komponente im Zusammenhang mit den zwischen 2008 und 2014 ausgegebenen Bildungsgutscheinen eine wichtige Rolle spielte, wird sie nach der Neuausrichtung von STÄRKE 2014 immer weniger nachgefragt und erweist sich in der organisatorischen Umsetzung z.T. als schwierig. Insofern liegt die Empfehlung nahe, die Förderung der „Bildungsangebote für Familien in besonderen Lebenssituationen“ sowie der „Offenen Treffs“ mindestens im gleichen Umfang weiterzuführen, während es dagegen mit Blick auf die Förderung der „Allgemeinen Angebote der Familienbildung im ersten Lebensjahr des Kindes“ sinnvoll erscheint, diese entweder auslaufen zu lassen oder grundlegend zu verändern.

In Hinsicht auf die „**Hausbesuche und Familienfreizeiten/-wochenenden**“ könnte man geneigt sein, allein mit Blick auf die absolute quantitative Nutzung, auch hier über eine Reduzierung der Förderung nachzudenken. Aus inhaltlicher Perspektive – und auch vor dem Hintergrund der Befragungen – erscheint dies allerdings nicht als sinnvoll. Aus fachlicher Sicht ergänzen diese Komponenten die „Bildungsangebote für Familien in besonderen Lebenssituationen“ sowie die „Offenen Treffs“ in spezifisch hilfreicher Weise. Für die Erreichbarkeit bestimmter Adressatengruppen bieten sie wichtige Zugänge an, die weiterhin möglich sein sollten. Gerade auch vor dem Hintergrund, dass in einigen Landkreisen diese Angebote vergleichsweise stark genutzt werden, wäre eine Einstellung der Förderung ein Rückschritt. Vielmehr sollten Strategien entwickelt werden, um diese Angebote auch in den Landkreisen, in denen sie bisher keine oder nur eine untergeordnete Rolle spielen, stärker in das Gesamtprogramm der Familien- und Elternbildung einzubinden.

3. Weitere Stärkung der Offenen Treffs

Die Ergebnisse der vorliegenden Evaluation bestätigen die „Offenen Treffs“ als niedrigschwellige Programmkomponente, die einen spezifischen Zugang für Familien zu Bildungsangeboten eröffnen kann und dabei auch geeignet ist, um Eltern in weiterführende Bildungsangebote zu vermitteln. Dabei zeigen sich sowohl Potentiale in Hinsicht auf die Erreichbarkeit von Familien in besonderen Lebenssituationen als auch für die gemeinsame Ansprache aller Eltern. Der Personenkreis, der Offene Treffs besucht, ist breit und umfasst unterschiedlichste gesellschaftliche Gruppen. Letzterer Aspekt ist auch deshalb relevant, weil mit der Abschaffung der Gutscheine im Jahr 2014 und der Schwerpunktsetzung auf Familien mit einem besonderen Unterstützungsbedarf der sekundärpräventive

Aspekt des Programms gestärkt wurde – allerdings auch verbunden mit der Gefahr einer stigmatisierenden Defizitorientierung (Treptow/Landhäußer/Faas 2013). Die „Offenen Treffs“ können hier ein Gegenwicht bilden und sollten nicht zuletzt vor diesem Hintergrund als Programmkomponente weiter gestärkt und ausgebaut werden. Zu empfehlen ist vor diesem Hintergrund, die 14%-Grenze für die Förderung „Offener Treffs“ deutlich anzuheben.

4. Niedrigschwelligkeit als relatives Konstrukt berücksichtigen

Insbesondere im Rahmen der Untersuchungen zu den „Offenen Treffs“ hat sich gezeigt, dass Niedrigschwelligkeit nicht absolut definiert werden kann, sondern nur relativ in Bezug auf spezifische Personengruppen. Denn was für die eine Gruppe den Zugang zu einem Angebot erleichtert, kann von einer anderen Gruppe als unattraktiv empfunden werden und dann deren Nichtteilnahme bedingen. Vor diesem Hintergrund sollten möglichst unterschiedliche Zugänge zu bestimmten Angeboten geschaffen werden, um für unterschiedliche AdressatInnengruppen jeweils einen niedrigschwelligen Zugang zu eröffnen.

5. Vereinfachung des Verwaltungsaufwands bei gleichzeitiger Beibehaltung/Stärkung der Steuerungsfunktion

Zu den besonderen Herausforderungen und Schwierigkeiten im Zusammenhang mit dem Landesprogramm STÄRKE 2014 zählt der spezifische Verwaltungsaufwand. Dieser betrifft z.B. die für die „Bildungsangebote für Familien in besonderen Lebenssituationen“ notwendige Dokumentation des jeweiligen Förderkennzeichens (z.B. Alleinerziehung), um die Förderung zu rechtfertigen. Dabei erscheint aber die geforderte Zuordnung von Familien zu einzelnen besonderen Lebenssituationen oftmals als schwierig und nicht der Lebensrealität von Familien zu entsprechen. Das Antragsverfahren für die „Allgemeinen Angebote im ersten Lebensjahr“ wird von den Bildungsanbietern als sehr zeitintensiv beschrieben und die Abrechnung über den Wohnort der Teilnehmenden als schwierig dargestellt. Gefordert wird z.B. eine Abrechnung unabhängig vom jeweiligen Stadt- und Landkreis. Auch wird darauf verwiesen, dass die verschiedenen Jugendämter das Abrechnungsverfahren unterschiedlich handhaben, was den Verwaltungsaufwand erhöht. Auch die späte Zusage von Fördermitteln, die oftmals erst nach der Angebotsplanung erfolgt, sowie die fehlende Möglichkeit, über nicht verbrauchte Mittel im Folgejahr wieder zu verfügen, werden als Schwierigkeiten beschrieben. Mit diesen gehe eine fehlende Planungssicherheit einher. Vor diesem Hintergrund ist zu prüfen, inwiefern der Verwaltungsaufwand reduziert werden kann. Dies sollte dann, wenn möglich, umgesetzt werden. Dabei ist allerdings eine sinnvolle Balance zwischen Vereinfachung des Verwaltungsaufwands und einer notwendigen Angebotssteuerung zu berücksichtigen.

6. Förderung einer pluralen Anbieterstruktur

Ein relativ hoher Verwaltungsaufwand – verbunden mit einer eingeschränkten (finanziellen) Planungssicherheit – ist insbesondere für kleinere Anbieter von Angeboten der Familien- und Elternbildung schwieriger zu bewältigen und führt so möglicherweise zu deren Ausscheiden als STÄRKE-Anbieter. Vor dem Hintergrund des Ziels, einen möglichst niedrigschwelligen Zugang zu schaffen, erscheint eine plurale Anbieterstruktur aber als wünschenswert. Insofern sollte durch geeignete Maßnahmen darauf hingewirkt werden, das Engagement im STÄRKE-Programm auch für kleinere Anbieter attraktiv zu machen, um so einer Verengung der Anbieterstruktur entgegenzuwirken.

7. Diskurs zur Qualität von Familien- und Elternbildung anregen

Eine fachlich fundierte Steuerung von Angeboten der Familien- und Elternbildung setzt – neben dem quantitativen Aspekt – einen Konsens über Kriterien guter Qualität in diesem Bereich voraus. Wie auch in anderen Bereichen (z.B. den Kindertageseinrichtungen) liegt ein solcher Konsens aber aktuell nicht vor – wenngleich er aufgrund anderer struktureller Voraussetzung möglicherweise sogar leichter hergestellt werden könnte. Vor diesem Hintergrund wäre es wünschenswert, einen solchen Diskurs zwischen Praxis, Politik und Wissenschaft – unter Berücksichtigung und Einbezug der Perspektiven von AdressatInnen – zu befördern. Zu empfehlen ist vor diesem Hintergrund, ein Gremium zur Entwicklung von Qualitätskriterien einzusetzen, das sowohl bedarfsbezogene, fachpraktische als auch fachwissenschaftliche und forschungsbezogene Perspektiven berücksichtigt.

5. Literaturverzeichnis

Bird, K./Hübner, W. (2013): Handbuch der Eltern- und Familienbildung mit Familien in benachteiligten Lebenslagen. Opladen; Berlin [u.a.]: Budrich.

Faas, S./Landhäußer, S. (2015): Zur Neuthematisierung von Familie als Erziehungs- und Bildungsort: Konsequenzen und Herausforderungen für Eltern- und Familienbildung. In: Neue Praxis. Zeitschrift für Sozialarbeit, Sozialpädagogik und Sozialpolitik, Sonderheft 12, 48-59.

Lange, A. (2017): Eltern- und Familienbildung in der späten Moderne: Soziologische Perspektiven auf Herausforderungen und Konsequenzen. In: Faas, S./Landhäußer, S./Treptow, R. (Hrsg.): Familien- und Elternbildung stärken. Konzepte, Entwicklungen, Evaluation. Wiesbaden: Springer VS, 20-47.

Treptow, R./Landhäußer, S./Faas, S. (2012): Offene Bildungsangebote für Familien und Erreichbarkeit der Adressaten. Eine empirische Untersuchung zur Gestaltung offener Treffs in der Familien- und Elternbildung. Erweiterung der Evaluation des Landesprogramms STÄRKE – Forschungsbericht. Tübingen: Universität Tübingen.

Treptow, R./Landhäußer, S./Faas, S. (2013): Evaluation des Landesprogramms Stärke. Tübingen: Universität Tübingen. URL: https://sozialministerium.baden-wuerttemberg.de/fileadmin/redaktion/m-sm/intern/downloads/Downloads_Familie/STAERKE_Evaluation_Langbericht.pdf